Falk Bayerl

# Dialoge mit Berger

Ich spreche immer mit mir selbst –
für die Phantasie hat das die Wirkung, als atme
sie reinen Sauerstoff... Anonymus

Sie sind Berger, keine Frage, Sie sind es. Kudalt, gestatten Sie, Kudalt. Sie mussten eine geraume Weile warten. Sie entschuldigen. Eigentlich hätte ich Sie heute Vormittag gar nicht empfangen dürfen, das Mädchen, das mir Ihre Karte überbrachte, mit einer Ausrede zurückschicken sollen. Sie sahen sie, Berger. Imponierend, nicht wahr? Kein Mann, dem sie nicht spontan imponierte. Und bemerkten Sie diesen Unschuldsblick? Sie hätte Ihnen mit dem unschuldigsten Augenaufschlag vor aller Welt ins Gesicht gelogen, ich sei außer Haus. Da Sie nun aber schon einmal da sind, wollte ich Sie unverrichteter Dinge nicht wieder fortschicken. Kommen Sie, begleiten Sie mich in mein Büro!

Bitte, nach Ihnen, Berger, nach Ihnen! Die Höflichkeit gebietet, dem Besucher den Vortritt zu lassen. Gleichwohl man Konventionen bisweilen besser hintanstellte. Denn sehen Sie, Berger, dieser Flur, ein architektonisches Juwel, wie überhaupt der gesamte Bau von seinen Fundamenten bis hinauf zum First ein architektonisches Meisterwerk. Die Baukunst, Berger. Die Ironie. Erspüren Sie die feine Ironie meiner Worte? Kaum. Aber die Komplikationen, unangenehme Komplikationen für alle Beteiligten, müssen ein Ende haben. Noch hört man nicht auf mich. Noch stoßen meine Worte auf taube Ohren. Der Rufer in der Wüste. - Die Anspielung auf das Bibelwort scheint Ihnen deplaziert? Nun auf alle Fälle wird es in Zukunft einige Änderungen geben. Es wird sich alsbald alles ändern. Dafür garantiere ich. Man wird meine Verbesserungsvorschläge zur Kenntnis nehmen müssen, mit dem gebotenen Respekt, geradeso wie man sie derzeit noch mit einer lächelnden Handbewegung in den Wind schlägt. Ich werde sie überzeugen. Allesamt. Zuerst der Flur. Nichts gegen dessen Architektur. Bitte, keine voreiligen Schlüsse! Die Architektur, soviel deutete ich bereits an, ist zweifellos unerreicht. Ja, werfen Sie nur ungeniert einen Blick herum. Genießen Sie die Wechselwirkung von Formen und Farben, die Raffinesse des

theatralisch in Szene gesetzten Einfalls des natürlichen Lichts im Verhältnis zum sanft gleitenden Gefälle der Schatten. Und dort, in der Decke, die überraschenden Kuppeln von Helle inmitten quadratischer Flächen und einer imaginären Staffelung der Räume in unfaßliche Tiefen durch einfachste Winkelverschiebungen. Doch wozu lange Erklärungen. Vor mir steht nicht irgendwer, sondern ein Kenner, nicht wahr. Deshalb genug von der Baukunst. Lassen Sie uns gehen.

Keine übertriebene Eile, Berger! Nicht so rasch! sage ich. Solange Sie mit dieser Geschwindigkeit davonstürmen, kann ich Ihnen unmöglich folgen. Halten wir einen kurzen Moment inne. Wir sind noch nicht weit gekommen, wenden Sie ein. Nun ja, so um die zwanzig Schritte. Exakt zwanzig Schritte? Sie ließen es sich nicht nehmen, Ihre Schritte zu zählen?

Ausgezeichnet, Berger. Die Zahl, Berger. Das Maß, Berger. Die exakte Vermessung des Raums. Nein, ich erbitte einen Augenblick Geduld, es gilt, Ihnen einige Dinge zu erläutern, Berger, Sie auf die eine oder andere Besonderheit hinzuweisen, Berger, und dies trotz meiner knapp bemessenen Zeit. Denn eigentlich hätte ich Sie um diese Stunde gar nicht empfangen, Sie mit einer Ausrede abspeisen sollen. Doch nein, ich verzichtete auf Ausflüchte, Lügen. Nennen Sie es moralische Verantwortung! Bewusstsein um die Unteilbarkeit sittlicher Prinzipien, Berger. Nur, wieso hielt ich mich nicht an die Fakten? Wieso eigentlich nicht Sie mitsamt Ihren schweinsledernen Musterkoffern unverrichteter Dinge fortschicken mit der wohlfeilen Vertröstung auf ein Andermal im Gepäck? Herr Kudalt steht im Begriff, an einer wichtigen, was sage ich, bedeutenden Sitzung teilzunehmen. Eine Sitzung, die das Attribut bedeutend verdient, versäumt man nicht ohne Not. Allein die Einladung hierzu ist eine Auszeichnung. Jawohl, Auszeichnung, Berger! Und bedenken Sie die blauen Augen unserer Empfangsdame im Augenblick der Wahrheit!

Warum zögern Sie, worauf warten Sie, wonach schauen Sie aus? Setzen Sie sich in Bewegung, Berger! Stillstand heißt Rückschritt und seien Sie überzeugt, dass ich Probleme anzupacken und zu lösen weiß. Unlösbare Probleme, Berger, sind im Grunde genommen keine Probleme; sondern Unmöglichkeiten. Probleme sind prinzipiell lösbar. Wenn nicht auf direktem Weg, sodann mit List. Hören Sie, List, Berger! Sehen Sie dort ganz am Ende des Flurs den großen roten Pfeil? Zugegeben, es ist ein wenig düster. In Sichtweite werden Sie Direktion darauf lesen. Das ist es, worauf ich anspiele: Die Vereinfachung der Konvention. Tatsächlich erspart uns der Pfeil jedes weitere Wort.

Zum wiederholten Male, Berger, gehen Sie in drei Teufels Namen, aber nicht so rasch! Ich habe ja durchaus Verständnis, dass es Sie jetzt, wo Sie

die Topographie des Hauses gewissermaßen im Kopf haben, pressiert. Die Aufbruchsstimmung. Tatsächlich, was beflügelt unsere Tatkraft mehr als die Aufbruchsstimmung zu neuen Ufern, in Verbindung mit einem gerüttelt Maß an.. Was, Berger? Vertrauen in die Zukunft? Glaube, Liebe, Hoffnung, Zuversicht? Werfen Sie einen Blick auf die Tür rechts von Ihnen! Dahinter unsere EDV. Wahrscheinlich halten Sie mich für einen unverbesserlichen Optimisten, wenn ich an der Tür lausche, als versenkte ich mich in mich selbst. Geräusche? Hören Sie Geräusche, irgendwelche Laute? Ja? So schauen Sie doch um Gottes willen nicht mich an, schauen Sie die Tür an, Berger! Konzentrieren Sie sich gefälligst! Ein leises Schnurren, entferntes Piepsen. Was für Töne! Hm, Sie fragen sich, wozu um alles in der Welt vertut er seine kostbare Zeit mit derlei Banalitäten? Was hat das für einen Sinn, steht da, neigt seinen Schädel gegen diese gottverdammte Tür, ohne dass er etwas hört, was ihm nicht seit langer Zeit vertraut ist.

Bravo, Berger! Ich bewundere Ihren Scharfsinn. Doch ich sage Ihnen, nehmen Sie, was ich Ihnen hiermit erkläre als Entschuldigung, meinetwegen! Nur wozu? Tun Sie es! Aber ich lausche diesen Geräuschen nun einmal gerne. Hören Sie! Psst! Nicht, dass mir der Verzicht darauf schwerfiele. Soweit reicht mein Enthusiasmus nicht. Aber ich kann mich an dergleichen Geräuschen bisweilen erfreuen; ja, bisweilen schenken mir dergleichen Geräusche für Sekunden ungeahnten Seelenfrieden.

Halt, Berger! Bleiben Sie, wo Sie sind, aber halt! Unnötig zurückzukommen, unnötig einen Weg zurückzugehen, die gleiche Strecke und dann wieder zurück, dann aber vorwärts, jawohl vorwärts, immer geradeaus zurück, bis zu einem gewissen Punkt, dort anzulangen, Berger, wo man bereits einmal war und wohin man zurückkehrt, indem man voranschreitet. Der Fortschritt, Berger! Entsinnen Sie sich, ich sprach beiläufig von notwendigen Maßnahmen, Plänen, unguten, weil unhaltbaren Zuständen und meinem persönlichen Wunsch nach Veränderungen. Kann sein, ich weckte bereits Ihr Interesse für meine Zukunftspläne, ja?

Nein, im Gegenteil? Meine Ausführungen setzen Sie in Erstaunen? Der rhetorische Aufwand scheint Ihnen unangemessen. Peinlich, Berger, es ist Ihnen peinlich, für mich? Kommen Sie, gehen wir! Ich möchte Ihnen keinesfalls irgendein Interesse aufzuzwingen, das Sie nicht aus freien Stücken mit mir teilen. Was hinter dieser oder jener Tür geschieht, mag es geschehen. Oder fange ich an, Sie zu langweilen, ja? Sie sogar zu verdrießen? Verdruss mit einer Portion Peinlichkeit. Nun denn, sollte es mir einfallen, noch einmal vor einer der Türen stehenzubleiben, ignorieren Sie den Zwischenfall. Ich bitte darum. Um so mehr, als ich da kein Interesse erwarten kann, wo ich es unter keinen Umständen befriedigen dürfte. Das ist nun wirklich ein Problem, Berger:

Neugier wecken und sie befriedigen, welche Diskrepanz!

Es reizt Sie, an eine der Türen zu klopfen? Aber bitte, keine falsche Scheu, Berger! Doch nicht? Nun, wenn Sie erlauben, werde ich selbst mit dem gekrümmten Zeigefinger dagegen schlagen. Unsinn es zu tun. Zweifellos erraten Sie die Gründe, Berger. Richtig, weil man mein Klopfen drinnen unter keinen Umständen hörte, selbst wenn ich auf die Tür einschlüge, einhämmerte, das setzt Sie in Erstaunen, ja, mit einer Brutalität, dass, sagen wir, dass die Haut über meinen Fingerknöcheln aufplatzte und das Blut das Weiß der Tür besudelte und ich nach dem Mädchen schicken müsste, das Blut mit einem Wischlappen abzuwaschen. Ihnen zu stark, Berger? Am frühen Morgen ein zu gewaltiges Bild?

Ja, ich gebe zu, ich hab mich hinreißen lassen, bin zu weit gegangen und bitte hiermit in aller Form um Vergebung. Klopfen Sie! Möglicherweise ruft eine Stimme herein. Legen Sie sich ein paar Worte zurecht! Ich garantiere, dass Ihnen keinerlei persönlichen Nachteile aus Ihrem forschen Auftreten entstehen. Im Gegenteil, ich, für mich, halte sogar für nicht unwahrscheinlich, dass Ihr Wagemut Ihnen unbedingt zum Vorteil gereicht. Unser Seniorchef liebt unvorhergesehene Unterbrechungen. Um so mehr, als die Verhandlungen vermutlich einmal mehr auf einem Nullpunkt angelangt sind. Und unser Junior, ersparen Sie mir Details, das sind Interna, Berger, nur soviel, kein Argument, das eine unbedachte Äußerung seines Vaters ihm in den Mund legt, welches er nicht mit der Gier eines Dürstenden in der Wüste nach einem Schluck Wasser aufgreift, um eine Waffe gegen den alten Herrn daraus zu schmieden. Sollte Sie Gelegenheit haben, beobachten Sie unbedingt das Spiel seiner Hände, vor allem aber seine Augen, dieses leise Zucken der Lider und plötzliche Changieren der Iris und der in Sekundenbruchteilen sich verhärtender Punkt der Pupille, als versteinten seine eben noch warmblickenden Augen zu Granit. Ich bin ihre einzige Hoffnung. Augenblicklich halte ich mich bedeckt, zögere. Der Vater will mir seine Tochter zur Frau geben. Ich liebe seine Tochter, wie auch sie mich liebt. Der Sohn mir seine einzige Schwester fürs Leben anvertrauen. Er betet seine Schwester an, in einer Weise.. nun, sprechen wir hier nicht über jene delikate Art geschwisterlicher Zuneigung. Und Fräulein Karlas Körper ist von makellosem Weiß. Es blendet - beinahe. Alabasterweiß, Berger. Mein Vergleich scheint Ihnen ziemlich abgeschmackt, die Worte abgedroschen? Wie wahr! Ich teile Ihren Tadel. Doch wie anders urteilten Sie, dürften Sie einen Augenblick das Glück, des unaussprechlichen Glücks genießen und einen Blick von Fräulein Karlas Körper erhaschen! Die vollen Monde ihrer Brüste: kirschrot! Das Dreieck ihrer Scham...! Wäre es erlaubt, eine Frau wie Fräulein Karla zu besitzen? Ich frage Sie, Berger, ist es

möglich, eine Frau wie Fräulein Karla sein eigen zu nennen? Die Träumerei, Berger, Seite an Seite mit ihr in einem Kahn, ruhend unter dem Gewimmel der Sterne am nächtlichen Himmel, heimlich, gewiss, im seufzenden Röhricht auf und nieder.

Nein, ich weigere mich, Berger! Eine Heirat mit Fräulein Karla hielte ich für ein Verbrechen. Vater und Sohn bedrängen mich von Tag zu Tag. Um so heftiger ihr Drängen, desto verwerflicher scheint mir die Tat. Beide unterstellen mir schlimme Motive. Fräulein Karla und mit ihr die Firma trachtete ich durch meine Weigerung, die in ihrer beider Augen naturgemäß nichts anderes ist als ein raffinierter Schachzug, sie gefügig zu machen, um mit einem Schlag das Unternehmen in meinen Besitz zu bringen! Es stehen Drohungen im Raum, Berger, die Firma aufzuteilen. Ganz unerhörte, überdies ausgesprochen törichte Drohungen, deren schlichte Denkungsart selbst ein Außenstehender wie Sie, ohne in die Verhältnisse näher eingeweiht zu sein, durchschauen! Denn wie, frage ich Sie, Berger, wäre eine Teilung der Firma möglich? Beide schwören auf Frankenthaler und Meißener. Andere Porzellane zählen nicht. Andere Porzellane haben nur am Rande und wohlgemerkt nur in Verbindung mit Meißener und Frankenthaler für Vater und Sohn Bestand. Hutschenreuther und Rosenthaler lassen beide kalt. Frankenthaler und Meißener, sind sozusagen das Kronjuwel!

Wenn ich Ihnen eine meiner Überlegungen zum Thema anvertrauen darf, Berger, ich neige zu der Hypothese, dass im Fall der Fälle, ich meine, sollten die Dinge außer Kontrolle geraten und ein endgültiges Zerwürfnis unausweichlich sein, was ich aber für ziemlich unwahrscheinlich halte – immerhin aber eine derartige Zuspitzung der Ereignisse einmal unterstellt, neige ich, wie gesagt, zu der Hypothese, dass Karlas Vater für Meißener votierte und ihr Bruder für Frankenthaler. Infam, nicht wahr! Zu welchen Ungeheuerlichkeiten sind Vater und Sohn imstande! Das hat Tradition, Berger. Meißener und Frankenthaler. Was jedem von beiden das Verehrungswürdigste ist, nach Karla, wohlgemerkt, verleugnen sie Ihnen, ohne Schamröte oder verräterisches Wimpernzucken ins Gesicht. Abgründe, Berger. Ihr Versteckspielen. Ränke. Worte, jedes einzelne, wohlerwogen, ein vergifteter Pfeil. Verletzungen, Verleumdungen, Intrigen. Wunden, die sie einander mit Vorbedacht schlagen. Ahnen Sie, wenigstens andeutungsweise, Berger? Nein, wie sollten Sie. Tatsächlich ließe ein harmloserer Zuschauer als ich es bei seinen zufälligen Beobachtungen beruhen, zwangsläufig oberflächlichen Beobachtungen und entsprechendem oberflächlichen Resultat. Ich jedoch, fast schäme ich mich des Geständnisses. Aber bitte schön, Berger, bitte schön! Manchmal mache ich mir das Vergnügen, jawohl, Vergnügen und kehre nach Büroschluss, lange genug nach Büro-

schluss, dass ich absolut sicher sein darf, jetzt sind alle fort, in aller Heimlichkeit zurück und schleiche wie ein Dieb ums Haus und ins Haus, um mich durch Augenschein von der fürchterlichen und eigentlich schmutzigen Wahrheit zu überzeugen, nein, keine Vermutungen, Berger! dass beide, Vater und Sohn ihre wahren Leidenschaften sich gegenseitig ins Gesicht verleugnen!

Woher mein Zweifel rührten, Berger? Eines Tages, es war nicht nur der Tag des Erwachens meines Verdachts, o nein, sondern zugleich der Tag der Beweise. – Eine Miniatur, Berger, ein preußischer Kürassier, mit Goldhelm und vorwitziger, allerliebst geröteter Nase, auf einem Schimmel mit gezogenem filigran gearbeitetem Säbel, ein Unikat und wie entzückend, Meißener, entglitt der Hand Karlas Vater, dieser ausgesprochen feinsinnigen, sensiblen Hand. Ein Lebtag im Umgang mit kostbarstem Porzellan vertraut. Tausend Scherben. Unersetzbares Stück. Unwiederbringlicher Kunstverlust. Eine Katastrophe, ja. Meine Befürchtungen schnellten in die Höhe. Keinesfalls zu Unrecht, wie die Zukunft bald erwies. Eine außergewöhnliche Figurine, einzigartig kostbar und.. nun jedenfalls Frankenthaler, vom Allerfeinsten, in meinem eigenen Beisein, vor Karlas Vaters entsetzen Augen, aus der Hand ihres Bruders, am Boden zerschellt!

Sie sehen in mir ihren Retter. Muss ich Ihnen schildern, wie schwer mir wird, den Anfechtungen zu widerstehen und eine allzu menschliche Begierde nach den vor mir hingebreiteten Schätzen zu bezwingen. Greif zu! raunt eine innere Stimme und drängt mich, Skrupel über Bord zu werfen. Ich gestehe, es gibt Minuten, wo alle guten Vorsätze von mir zurückzuweichen scheinen wie das Meer unaufhaltsam bei Ebbe, und ich wanke, ja, aber nur im Moment. Ahnen Sie die Größe meiner Selbstüberwindung, nein zu sagen und in bestimmten Augenblicken Fräulein Karlas unvergleichlichen Reizen nicht zu erliegen?

Auch Sie, Berger, machen sich Hoffnungen. Alle Menschen tun das; sind sozusagen Tag für Tag ausschließlich mit ihren Hoffnungen befasst. Und Ihre Hoffnungen, Berger, sind, wenn Sie meinen Hinweis auch bitte nicht falsch interpretieren wollen, keinesfalls unbegründet. Und ich weiß, wovon ich spreche. Hoffnungen sind es, die uns antreiben. Sie antreiben, Berger. Ohne Pathos, Berger, was wären wir ohne sie? Mitunter jedoch, erlauben Sie mir eine persönliche Kritik, zeigen Sie Ihre Hoffnungen freilich allzu unverblümt und rasen mit einer fast beängstigenden, weil beinahe unverschämten Eile den Flur entlang, Berger, ohne eine der Türen eines Blickes zu würdigen. Was geschieht dahinter? Dramen? Tragödien? Klopfen Sie an und es wird Ihnen aufgetan! Das ist die Lüge, Berger!

Vermutlich stecken die Verhandlungen, ich erwähnte es, mittlerweile fest.

Nach Austausch allseits bekannter und darum absolut fruchtloser Argumente, hat man und heute, ich deutete es an, nicht zum ersten Mal, die entscheidenden Schritte zur Aufteilung der Firma in die Wege geleitet. Ein entsprechendes notariell beglaubigtes Vertragswerk liegt beiden Parteien zur Unterzeichnung vor. Die Füllfederhalter sind sozusagen aktionsbereit. Anstatt nun aber ihre Unterschriften unter das Dokument zu setzen, kritzeln Vater und Sohn geistesabwesend Strichmännchen auf Notizpapier. Alles still. Bis das Kratzen der Federn, während beide insgeheim darauf lauern, dass endlich die Tür aufgeht, jemand eintritt, ich eintrete, Berger, um in der Rolle des Mittlers den Streit zwischen den Entzweiten zu schlichten. Sie sind sich spinnefeind. Soviel ließ ich durchblicken, nicht wahr. Ich plauderte ein wenig aus der Schule. Tat es im Vertrauen auf Ihre Diskretion. Nur muss ich Sie warnen, Berger! Ihre Chancen steigen aufgrund meiner Vertrauensbeweise keinesfalls.

Aber ich bitte Sie, resignieren Sie doch nicht sogleich! Mir erging es ebenso. Im Laufe der Jahre wurde auch ich häufig getäuscht und war in der Folge oftmals bitter enttäuscht. Warf ich deshalb etwa meine Pläne schnurstracks über Bord? Nein, im Gegenteil, Berger. Ich hielt nur entschlossener an meinen Zielen fest. Mein Weg führte steil nach oben; und um so steiler der Weg, desto entschlossener packte ich zu. Das ist ein Naturgesetz. Der Erfolg gebiert den Erfolg. Jawohl, Berger, ich habe die Stufenleiter höher und höher erklommen.

Wenn Sie meine persönliche Meinung interessiert, Sie hätten in der Fettbranche bleiben sollen, Berger. Ich habe mir Ihr Berufsprofil angeschaut. Glauben Sie mir. Fett hat Zukunft, überhaupt alles Zukunft, was auch nur entfernt in Verbindung damit steht. Tierfette, beispielsweise. Die Verwertungsindustrie. Abdeckereien, hieß man sie früher, brauchen jede Menge Tierkadaver. Schmierseife kam einem einst spontan in den Sinn. Heute hat sich das grundlegend geändert. Auf diesem Gebiet wissen Sie freilich besser Bescheid als ich. Sie sind aus der Branche. Hautcremes, Berger. Was wären wir ohne unsere Hautcremes, und welch vielversprechende Aussichten! Gesichtscremes für den Tag, Berger. Ganz vorzüglich. Die Nacht! Enorme Zuwächse. Und das Vergnügen, Berger, in der Abgeschiedenheit Karlas Zimmers zu sitzen, lediglich dabeizusitzen und zu schauen, wie ihre Finger, genauer ihr Zeige- und Mittelfinger mit sanft kreisenden Bewegungen Nachtcreme aufträgt. Bewegungen, Berger, die das Herz unwillkürlich höher schlagen lassen. Und mit einer Zärtlichkeit oder Andacht oder zärtlichen Andacht, dass, wofern diese Berührungen nicht dem Gesicht der Geliebten oder, um den Genuß vollkommen zu machen, Ihnen selbst gälten, Sie vor Eifersucht unbedingt in Nacht und Wahnsinn

verfielen.

Meine Gedanken sind bei Fräulein Karla, ja. Sie dagegen überlegen, warum gibt er Details aus seinem Intimleben zum Besten? Was bedeutet diese Indezenz? Worauf will er in drei Teufels Namen hinaus? Lassen Sie das Grübeln! Nehmen Sie statt dessen zur Kenntnis, der Mensch pflegt sich von Tag zu Tag mehr. Alle Arten Lotionen. Vertrauen Sie mir! Sie hätten in der Fettbranche bleiben sollen. Mein Großvater, Berger. Nein, später. Sehr wahrscheinlich werde ich später noch auf ihn zurückkommen. Margarine, Berger. Alle Arten Fett haben Zukunft. Kein Mensch assoziiert heute damit Schmieröle. Ein völlig anderes Feld, ganz andere Industrie, meint man, Berger. Denken Sie an die Schmutzkrankheiten. Gottlob in unseren Breiten kein Thema. Der Mensch cremt sich je öfter, desto besser es ihm geht. Das ist ein Natur- und Marktgesetz und gleichbedeutend mit Prosperität. Da ist alles drin, Berger. Sichere Wechsel auf das begonnene Jahrtausend. Das ist ein Versprechen, Berger. Obwohl Sie hier nicht den Fachmann hören. Andererseits betrachten Sie das Meißener! Gleichsam wie aus Wachs herausgeschnitten.

Die Parallele scheint Ihnen zu gesucht? Der Vergleich allzu plump? Geschnitzt, Berger? Auch nicht, nun gut. Nun ja, auf alle Fälle ein Appell an unseren Schönheitssinn, die Ästhetik, Berger! Zu Fräulein Karlas Füßen zu sitzen, während sie die Kuppe ihres Zeigefingers in den kostbaren Cremetopf taucht. Frankenthaler, Berger. Einer Markgräfin würdig. Einer Kurfürstin, Prinzessin. Und, Berger, unterdessen sie Creme in wohldosierten Tupfen gleichmäßig auf der makellosen Haut ihres Gesichts und ihres Dekolletés verteilt, rätselt sie über das Schicksal ihres unglücklichen zweiten Bruders im fernen Neuseeland. Oder Südamerika. Brasilien beispielsweise. Persönlich halte ich es nicht für ausgeschlossen, dass er im subtropischen Brasilien weilt. Trotz aller erdenklichen Nachforschungen gibt es bislang keinen Hinweis auf seinen Aufenthaltsort. Von ihm selbst kein Lebenszeichen, nicht eine Zeile, seit jenem Tag, da er das Haus durch die gleiche Tür verließ, durch die Sie vor einer Stunde, einer dreiviertel Stunde?, sagen sie? nun gut, vor gut einer dreiviertel Stunde forsch hereinspazierten präpariert mit Katalogen und Präsentationen in Ihren schweinsledernen Musterkoffern. Er war das schwarze Schaf der Familie. Zweifellos kein Einzelfall und kein Anlass für unsere besondere Anteilnahme. Es sei denn, es verlangt Sie zu erfahren, dass seit jenem denkwürdigen Tag, da der Bruder die Schwester und den Bruder und in erster Linie natürlich seinen Vater verließ, seinem Bruder und Karla alle seine Rechte an der Firma übertragend, seinem Elternhaus den Rücken kehrte, grundlegende Veränderungen eingetreten sind, die, sollten sie dem

Verschollenen per Zufall zu Ohren kommen, ihn nach menschlichem Ermessen zur sofortigen Heimkehr bewegten. Eine Rückkehr aus eigenem Impuls, Berger? Nennen Sie mir halbwegs vernünftige Gründe, warum er am Fortdauern des Hasses gegen sich zweifeln sollte? Das alles ist lange her und dennoch unvergessen. Wer hatte ihm die Tür gewiesen? Er ging in der Überzeugung, nun sei im Haus alles zum Guten bestellt. Selbstverständlich war der zurückbleibende Bruder bis dato der ausgemachte Liebling seines Vaters, was die männliche Linie anbelangt. Und nach allgemeinem Dafürhalten durfte man dies auch für die Zukunft erwarten. Jedermann war vollkommen überzeugt, nunmehr kehre in der Familie Frieden ein. Sie kennen das Ende, Berger. Nein, nicht das Ende. Dann der niemals vorherzusehende Umschwung der Gefühle. Karlas Vater war bald wie ausgewechselt, für Freunde und Verwandte kaum wiederzuerkennen. Ja, wäre sein Gesinnungswandel im Laufe der Jahre, mit Verblassen des Bildes des Sohnes und unmerklichen Schwinden des Grolls gegen ihn eingetreten; sukzessive, sozusagen. Aber aus heiterem Himmel von einem auf den anderen Tag! Was ist Ihre Meinung? Die Seele ist ein unerforschtes Land, nicht wahr, und für unsere mittelmäßigen Kategorien und unseren schwachen Verstand bedeutet es eine Sisyphustat, aus gegebenen Prämissen folgerichtige Schlüsse zu ziehen. Ich mühte mich Jahre um des Rätsels Lösung, stellte, im Rahmen bescheidener eigener Mittel, ohne Erfolg im übrigen, auf eigene Faust Nachforschungen an. Das Geschehene interessierte mich als Problem. Heute, Berger, heute bin ich der unerschütterlichen Überzeugung, dass ein Vater nur jenen seiner Söhne aufrichtig liebt, der aus dem Haus ist.

Doch ich merke Ihnen an, ich erschöpfe Sie, Berger und halte Sie über Gebühr auf. Werfen Sie einen letzten Blick auf diese Doppeltür! Sie führt direkt zu den Zimmern der Ressortleiter. Damit haben Sie ungefähr ein Bild von der organisatorischen Anlage unserer Büros. Und damit endgültig genug. In einem dieser Zimmer, dies nun aber wirklich am Rande, begann einst mein Aufstieg. Lange her, Berger. Sehr lange. Ich kann mich kaum darauf besinnen, wann es war, nur darauf, dass es war, und weil es war, es notwendigerweise hier war. Die einzige verlässliche Gewissheit ist die Gegenwart; sie ist der Archimedische Punkt zur Rekonstruktion der Verlaufsspur unseres Lebens. Dies nun aber wirklich, wie gesagt, nebenbei. Und einmal unterstellt, es gäbe diesen einen festen Punkt für mich nicht, vergäße ich notgedrungen, wo ich begann, Berger. Schließlich und endlich mit der Erinnerung an den Anfang, vorausgesetzt, dass ein Zustand des Vergessens überhaupt möglich ist, auch die Geschichte meines Großvaters. Er war eine Kapazität, Berger, auf seinem Gebiet eine große Nummer; und der Schicksals- und Wendepunkt in der Geschichte unserer Familie. Die

Schmutzkrankheiten, Berger. Seine Dissertation über die Schmutzkrankheiten. Das war eines der großen Themen zu Beginn des vorigen Jahrhunderts, Berger. Niemals zuvor aber waren die Zusammenhänge in dieser Klarheit erforscht worden. Niemals! Sein Name verdiente wahrhaftig in einem Atemzug mit Semmelweiß genannt zu werden oder Robert Koch. Der große Koch und mein Großvater. Denn erlauben Sie, Berger, darf ein Mensch in Zweifel ziehen, dass eben dieser Mensch mit seinen Theorien unbedingt den richtigen Weg einschlug? Das heißt, Pfad, Berger, damals allenfalls bescheidener Pfad durch das unwegsame Dickicht von Vorurteilen und Missgunst. Schließlich stand man am Anfang einer Wissenschaft. Schließlich mussten jedoch auch seine erbittertsten Widersacher und Neider ihre Niederlage eingestehen. Die Faktizität, Berger. Die Erkenntnis, Berger. Der wissenschaftliche Fortschritt. Die erhabenste menschliche Tugend, Berger, die Vernunft, er erhob nicht zu Unrecht Anspruch darauf. Keinesfalls in toto, Berger. Nein, Vermessenheit war seine Sache nicht. Das Detail, Berger. Ein Partikel. Sozusagen das im Ganzen der Wissenschaften wirksame Atom. Auf diese Leistung aber durfte er mit Fug und Recht Anspruch erheben, sich seinen Platz wählen, wie andere vor und nach ihm, seinen Rang auf der Kurvatur der großen Entdecker. Forscher, Berger. Denker, Berger. Er war auf seinem Gebiet eine Kapazität, auf seine Weise, wie gesagt, eine große Nummer und wurde, das ist nun wirklich Ihrer Überraschung wert, vom Kaiser persönlich mit dem Verdienstorden für den wissenschaftlichen Nachwuchs ausgezeichnet. Der Verdienstorden für den wissenschaftlichen Nachwuchs, Berger!

Jetzt rechts, Berger! Sie wussten es, nicht wahr. Sie lasen auf dem großen roten Pfeil Direktion. Nicht nur der Pfeil. Wir sprachen beiläufig darüber. Über meinen kometenhaften Aufstieg, meinen erstaunlich schnellen Erfolg, Berger. Woher kommt das? Woher nimmt er das? Ein junger Mann, Berger, in einem fast noch jugendlichen Alter. Keine Vierundzwanzig und schon einer der wissenschaftlichen Hoffnungsträger seiner Zeit. Damals, Berger. Mit den allerbesten Aussichten und Referenzen, darf man behaupten. Er hätte unbedingt seinen Weg gemacht. Er brauchte lediglich seine Hand ausstrecken und zuzugreifen. Seine Leistungen waren allgemein anerkannt. Und er machte seinen Weg. Unbestritten. Doch der Kaiser starb eines Tages. Das überrascht nicht. Nicht nur aber, dass er starb, Berger, bevor er starb, galt er von heute auf morgen für die Öffentlichkeit nicht mehr als Sie und ich. Denken Sie, Berger, gestern noch Kaiser, natürlich immer der Kaiser und heute Berger oder Kudalt, Berger.

Wären Sie an meines Großvaters Statt dem Kaiser ins holländische Exil gefolgt? Seien Sie aufrichtig, Berger, hätten Sie einen solchen Schritt getan?

Das Wagnis im Zustand allgemeiner Ungewissheit. Anarchie, Chaos, Konfusion allenthalben. Weiß Gott, er hätte niemals von der Seite des Kaisers weichen dürfen, an des Kaiser Seite sterben, wenn das Schicksal es ihm so vorherbestimmte. An der Seite jenes Mannes, der ihn vor allen anderen ausgezeichnete. Denn Kaiser, diese Tatsache sollte man freilich nicht vergessen, war er nicht länger, als er am Strand von Zandvoort in seinem Strandhaus saß oder in einem Strandkorb mit übergelegtem Wollplaid, die untergehende Sonne im Blick. Die sinkende Sonne, Berger, ja. Und womit sonst sollte er sich die Zeit vertreiben, noch dazu in dieser trüben Jahreszeit, Berger? Mit Bäume fällen, meinen Sie? Die historischen Tatsachen und das, was wir daraus für unsere Vorstellung konstruieren sind zweierlei Dinge. Ich persönlich wäre entschieden für Zandvoort gewesen. Die Saison zu diesem Zeitpunkt längst vorbei. Denken Sie, Berger, Fräulein Karla, der ich wiederholt ganz die gleiche Frage stelle, pflichtet mir in allen Punkten bei! Sie sagt, um aus dem Gedächtnis zu zitieren, dass wenn dem Kaiser noch eine letzte Aufgabe geblieben, es das Beobachten der im Meer untergehenden Sonne war. Eine fabelhafte gelungene Metapher, nicht wahr. Ermessen Sie beiläufig an dieser Aussage, wie grenzenlos Fräulein Karlas Liebe zu mir ist! Denn nichts, Berger, was es auch sei, ist ihrer Vorstellung grotesker, abgeschmackter, widerwärtiger, ja, lassen Sie es mich mit der gebotenen Drastik betonen, als die in Worte gefaßte, durch Worte das Naturschauspiel seines Zaubers beraubende und damit das Naturschauspiel insgesamt zerstörende Beschreibung eines Sonnenuntergangs – noch dazu im Meer! Ganz besonders aber lächerlich! Alles fürchtet sie weniger als Lächerlichkeit. Welche Überwindung es sie kostet, allein die Worte auszusprechen, mit ihren Lippen zu artikulieren, ihren kirschroten. Sehen Sie gerade deshalb macht es mich so überaus glücklich, diese Worte aus ihrem Munde zu vernehmen, um so glücklicher, desto größer die Überwindung, die es ihr abverlangt.

Ich quäle Fräulein Karla, bin grausam zu ihr, nicht wahr, Berger, auf meine Weise. Hernach streiche ich ihr ein- zweimal übers Haar. Gewiss ersparten Sie dem geliebten Wesen, was es abstößt, überhaupt nur zu denken. Schonten seine empfindsame Seele. Vermieden jede Anspielung, welche ein Bild wie das eines Sonnenuntergangs evozierte. Assoziationen, Berger! Sie hielten Ihre schützende Hand über sie. Ich aber, Berger, täte ich auf etwas Verzicht, auf alles, Berger, gut und gerne alles verzichtend kniete ich zu ihren Füßen - nehmen Sie auch dies als Metapher, Berger!, denn tatsächlich sitzen wir uns gegenüber, unsere Augen ineinander versenkt oder Seite an Seite an ihrem Toilettentisch, sie ihr Haar bürstend oder die Linie ihrer Augenbrauen nachziehend oder mit der Puderquaste Rouge auftragend und im dreiflügeligen Spiegel unsere wieder und wieder sich kreuzenden Blicke

– ich täte auf alles Verzicht, Berger, nur auf die Beschreibung der untergehenden Sonne nicht. Welche Qualen ich ihr damit bereite, welche Gewissensbisse mir, bei dem Gedanken, dass ich sie quäle. Und doch, welch ungeahnte Wonnen in jenen Sekunden für uns beide. Es ist das einzige Glück, das wir uns gewähren.

Sie entschuldigen, Berger. Abschweifungen, Berger. Ich langweile Sie. Langeweile, die tötet. So heißt es, Berger. Tödliche Langeweile. Nur was, Berger, tötet nicht? Und Sie schenken mir Ihre Aufmerksamkeit. Sie sind da, anwesend, diskret, schweigend, aber da. Das berechtigt zu gewissen Hoffnungen. Sie leihen mir nicht umsonst Ihr Ohr. Man tut gut daran, sich dessen gelegentlich zu erinnern. Der Dank, Berger. Das Glück, Berger, das Fräulein Karla mir gewährt. Dürfte sie nicht von mir fordern, dass ich ein anderes Motiv wählte? Ein unverfänglicheres Sujet? Etwa das Motiv eines Reiters gegen das Licht des Horizonts über der bleiernen See. Eine düstere Silhouette. Der Tod, Berger. Womöglich der Tod. Was ist Ihre Meinung? Dürfte ich mich ihrem Wunsch verschließen, sollte sie mich eines Tages darum bitten? Aber welchen Eindruck machte es auf Fräulein Karla, müsste sie aus meinem Munde hören, dass, kaum war der Kaiser außer Landes, mein verehrter Großvater sich kopfüber in die Seifenindustrie stürzte? Nur allererste Qualität, keine Massenware, soviel versteht sich von selbst. Soviel schuldete er seinem Renommee. Immerhin hatte er einen Namen zu verlieren. Aber die Seifenindustrie! Ohne einen Augenblick des Zögerns, Berger! Ein Zeichen von grundsätzlichem Mangel an.. Was, Berger? Pietät, Berger? Rückgrat, Berger? War er ein unverbesserlicher oder sogar skrupelloser Opportunist? Einer, der sein Fähnlein in den Wind hängt? - Habe ich das Recht, ihn zu richten? Urteilen Sie, Berger! Verurteilen Sie, sollten Sie der Überzeugung sein, verurteilen zu sollen. Kein Mensch wird Ihnen daraus einen Vorwurf machen. Ich zu allerletzt. Obwohl ich der unmittelbar Betroffene bin; ich zu seiner Verteidigung die Stimme erheben, Partei ergreifen müsste. So ist die Lage. Er war ein Mann von Weitblick, Berger, in einer ungewissen Gegenwart an die schöpferische Kraft der Zukunft glaubend. Aber warf er deshalb seine Medaille für den wissenschaftlichen Nachwuchs auf den Müll? Die Verleihungsurkunde mit der kaiserlichen Büste, ungemein beeindruckend als Relief inmitten einem Meer von Fahnen, zerriss er sie? Berger, ich bitte um Ihre Stellungnahme! Hätte er sein Diplom zerreißen sollen? Mit einem Ritsch, Ratsch seine Vergangenheit, den Händedruck des Kaisers, den er zeitlebens niemals wieder vergessen würde, ungeschehen machen? Den Urkunden, Berger, den Urkunden verweigert man sich nicht, indem man damit den Kamin einheizt.

Und wie den Blick seiner Majestät vergessen? Er hatte ungewöhnlich

schöne Augen, Berger. Soweit mir bekannt, ist das nicht einmal unter Historikern publik. Klare Augen, der Kaiser. Auch das unbekannt. Nur ein paar Worte sprach er. Wenige Worte angesichts der Mühe der Untersuchungen, Analysen, Präparationen. Berechnungen, Berger. Die Fülle der Daten, Berger, und keinen Computer auf dem Tisch, der Tag und Nacht jedes gewünschte Detail ausdruckt, wovon das schwache menschliche Gehirn allenfalls einige wenige und diese kaum länger als für Minuten im Gedächtnis behält. Allein der Wille, Berger, lässt endlose Zahlenkolonnen vor unseren Augen entstehen und das Endlospapier schichtet sich bis zum Horizont, dort Blatt um Blatt oder Kolonne um Kolonne zu den einzig wahrhaftig entscheidenden Gebirgen.

Unser Gedächtnis, Berger, machen Sie den Versuch! Keine zwanzig Zahlen repetieren Sie in der richtigen Reihenfolge. Keine zehn, Berger! Wenn es hoch kommt, wissen Sie die Geburtstage Ihrer Kinder, wüssten Sie die Geburtstage, unterstellt, Sie hätten nur drei. Bei sieben Kindern, dafür lege ich meine Hand ins Feuer, müssten Sie Ihren Taschenkalender zu Rate ziehen. Denken Sie an Abraham, Berger. Vielweiberei, Berger! wusste er, welchen seiner zwölf Söhne ihm welche seiner Frauen gebar? Vielleicht. Wir wissen es nicht. Nicht definitiv. Wir entscheiden je nach Temperament, Berger. Nach Charakter, Berger. Ihm genügte vollkommen, was er wusste. Was er wusste, wissen wir nicht. Wir bestehen auf dem Wissen der Sekunde genauen Uhrzeit bei unserer Geburt, Berger. Ohne sekundengenaue Uhrzeit ist es, als hätten wir nie das Licht der Welt erblickt. Zwölf Kinder, Berger, das überstrapazierte unser Gehirn. Wir brauchen unser Gehirn für zweifellos Bedeutsameres, Wichtigeres. Geburtstage, Berger. Namenstage, Berger. Namen! Zwölf Namen, vierundzwanzig Daten, Berger. Vierundzwanzig Namens- und Geburtstage. Darunter machen wir es nicht. Nicht gerechnet die Jubeltage ihrer Eltern, Großeltern, mütterlicherseits, väterlicherseits. Dann sollen sie heiraten, in eine Großfamilie einheiraten. Und die Menschen leben immer länger. Ist Ihnen aufgefallen, dass der Mensch zunehmend älter wird, je länger er lebt? Das sind die Segnungen der pharmazeutischen Industrie, der Gerontologie, Berger! Früher gab es eine Wissenschaft wie die Gerontologie nicht. Doch nicht allein wegen der pharmazeutischen Industrie werden wir älter, nicht nur deshalb zunehmend älter, weil wir, je länger wir leben, um so mehr pharmazeutische Präparate schlucken. Eine Schlussfolgerung wie diese griffe zu kurz! Gewiss, die pharmazeutische Industrie arbeitet für das Alter. Für Sie, Berger. Für mich, Berger, gerade für mich, Berger, braucht es keine pharmazeutische Industrie. Nein danke, ich verzichte. Das sage ich Ihnen heut frank und frei ins Gesicht. Heute kann ich mir diese Behauptung erlauben. Ich bin noch keine Fünfundvierzig, Berger. Spätestens mit Fünfzig, Berger, mit Fünfundfünfzig werde ich mein

Verhältnis zur pharmazeutischen Industrie neu überdenken. Das Strophanthin, Berger, um das Strophanthin kam früher kaum jemand herum. Heutzutage ist es das Insulin. Denken Sie an die Segnungen des Insulins, Berger! Die Antibiotika. Die Antidepressiva! Den Blutfettspiegel. Cholesterin! Haben Sie eine Ahnung, wie hoch Ihr Blutfettspiegel einst sein wird? Hypertonie, Berger. Apoplexie, Berger! Katatonie! Selbst die Knoblauchpillen, Berger, die Knoblauchpillen gestatten uns ein Heilmittel der Natur, der Natur, Berger, wohlgemerkt! anzuwenden, ohne gleich wie ein Portugiese zu stinken, Berger, oder Türke, Berger! Sollten sämtliche dieser Segnungen nicht auch für Sie und für mich entwickelt worden sein? Sollte ich mich, so frage ich Sie, Berger, der ich bekanntermaßen einen Wissenschaftler zum Großvater habe, eines Tages dahingehend äußern: der wissenschaftlicher Fortschritt der Medizin, schön und gut, jedoch nicht für mich? Dürfte ich Nein sagen zu den Biochemikern, Physiologen, Neurologen, Kardiologen, Onkologen, Pathologen, Urologen, Transplantateuren, Orthopäden, den Heerscharen mit ihren über den Mysterien des Leibes verbrachten ungezählten durchwachten Nächten zurufen: Vergebens! Die Selbstkasteiung, der Verzicht des Fleisches: warum? Die Jahrmillionen von Lehrjahren des medizinisch technischen Hilfspersonals: umsonst! Habe ich moralisch ein Recht, all das zu verleugnen, allen Helfern der Menschheit zu erklären: Ich brauche Euch nicht! Wie dürfte ich diesen Menschen jemals wieder in die Augen schauen?

Keine Missverständnisse, Berger, um Gottes Willen, keine Missverständnisse! Ich werfe Probleme auf. Problemchen, wenn Sie den Diminutiv vorziehen. Ich erörtere sie in Ihrer Gegenwart. Ein Vertrauensbeweis, Berger. Und Sie rechtfertigen das in Sie gesetzte Vertrauen, Berger. Sie lauschen meinen Überlegungen. Sie hoffen, Berger, das ist wahr. Was wären wir ohne unsere Hoffnungen. Das sind die Gesetze der Ökonomie. Ich erkläre Ihnen: Nichts zu machen, Berger. Ich nehme Sie ernst, Berger. Das Design Ihrer Firma, nichts zu machen, Berger. Man nimmt mich ernst. Auch diese Erklärung ohne Rücksicht auf persönliche Animositäten. Machen Sie so weiter, junger Mann! Auch das im vollen Bewusstsein um die Tragweite gesprochen. Sechs Worte nur. Sie veränderten ein Leben. Ich spreche nicht vom Kaiser. Obgleich gerade dies seine Worte waren, die er meinem Großvater mit auf den Lebensweg gab. Ich sage Ihnen, nichts zu machen. Verlieren Sie jedoch keinesfalls den Mut. Vor allem Mut, Berger. Kein Verzagen, Berger, wie auch ich jedem Gedanken an Verzagen abschwöre. Mein Großvater hatte einen realistischen Blick dafür, was die Stunde schlug. Schauen Sie sich in der Welt um, stellen Sie fest, dass überall Verzagen ist. Überall, Berger! Die Kontinente hallen vom Verzagen wider. Menschen stürzen in Verzweiflung oder in Verzückung. Entweder in Verzückung oder

Verzweiflung. Er ließ sein Diplom rahmen. Heute besitze ich es und schau es gelegentlich in einer Mußestunde an. Denn, gestehe ich es nur, auch bei mir, Berger, stellt sich bisweilen Verzagen ein, obwohl ich jeder Form von Defätismus abgeschworen habe. Und Fräulein Karla drängt mich, sooft die Sprache auf meinen Großvater kommt, dem Diplom hier im Zimmer einen würdigen Platz zu geben. Einst schmückte es sein Büro. Es hing über seinem Schreibtisch. Genau genommen dahinter, über seiner Gestalt, sobald man sein Zimmer betrat und er an seinem Schreibtisch saß. In einem Schreibtischsessel übrigens, kaum mit dem meinen vergleichbar. Bequem wie nur in früheren Zeiten Schreibtischsessel waren. Ergonomie war dazumal noch ein Fremdwort. Holz, Berger. Keinesfalls Kunststoff. Edles warmes Holz. Das ließ sich anfassen, Berger. Und Leder. Die Materie teilte sich auf unnachahmliche Weise den Sinnen mit. Betasten, Berger! Uns geht das Haptische mehr und mehr verloren. Kunststoff, wohin man blickt, worauf man sich setzt. Alles ein und dasselbe. Die petrochemische Industrie ist rasant auf dem Vormarsch. Das verleitet einem das Sitzen. Zugleich sitzen wir heute häufiger und längere Zeit denn je.

Zu beiden Seiten des Diploms, stellen Sie sich vor, Wandleuchter aus Porzellan, rot-weiß gestreifte Lampenschirmchen, mit einem feinen Faden Schwarz. Zu besonderen Anlässen wurden die Lampen angezündet. Das machte Eindruck. Das war entschieden sehr beeindruckend, Berger, trat man hinein, ins Zimmer, Zimmerflucht, Parkett, Berger und das kaiserliche Diplom im Hintergrund auf der melierten Seidentapete.

Heutzutage denken wir in anderen Kategorien. Sie und ich in völlig veränderten Größen. Wir gehören einer anderen Generation an, sind Generationen entfernt. Vielleicht das, die anderen Generationen, die anderen Kategorien. Sooft ich zu Fräulein Karla von diesen Dingen spreche, rühre ich sie zu stillen Tränen. Sie zu trösten, versichere ich ihr, dass ich es mir nicht hätte nehmen lassen, den Kaiser persönlich nach Zandvoort zu chauffieren. Maybach, Berger. Eine Luxusmarke, damals. Ja, aller Wahrscheinlichkeit nach hätte ich damals Maybach gefahren. Ich hätte ein paar sonnige Tage in Zandvoort verbracht. Ich spreche ausgezeichnet Holländisch. Meine Kenntnisse in der Landessprache hätte mir zweifellos den ohnehin angenehmen Aufenthalt in Holland zweifellos noch angenehmer gestaltet. Ich hätte mich Hals über Kopf in das Abenteuer gestürzt, Seite an Seite mit dem Kaiser auf die heranbrandende Nordsee zu blicken. Der einzigartige Genuss der Einsamkeit in des Kaisers Gegenwart. Die Einsamkeit, Berger, beim Anblick besonders der nördlichen Meere wie der menschenleerer Büros. Die Melancholie, die einen unwillkürlich stets aufs neue beschleicht. Gewiss, die Saison war längst vorüber. Und vermutlich hätte man nicht erlaubt, in

Gegenwart des Kaisers holländisch zu sprechen. Aber die Gelegenheiten, Berger, unwiederbringliche Momente zu ungestörten Picknicks in den Dünen. Sehen Sie, einmal an diesem Punkt, muss ich meine Erzählung jeweils für Minuten unterbrechen. Nun vermag Fräulein Karla sich nämlich ihrer Tränen nicht länger erwehren. Und sehen Sie, ihre Tränen rauben mir die Gelegenheit, ihr zu berichten, dass der Kaiser ein ausgesprochener Gourmet war. Ist Ihnen das bekannt, Berger? Nur französische Küche. Er, der die Franzosen hasste wie kaum ein zweiter, aß überhaupt nur französische Küche. Wenigstens wurde mir dergleichen von gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen anvertraut. Und ausgerechnet das in Holland und noch dazu in der Nebensaison, die man zu damaligen Zeiten noch überhaupt nicht kannte. Ahnen Sie die Schwierigkeiten? Und die Freuden? Kein Mensch weit und breit. Der endlos lange Strand von Zandvoort bis hinauf nach Den Helder. Strand, Berger, nichts als Strand. In der zweiten Reihe die erhabene Kette der Dünen, Berger. Kiefernwälder da und dort in der dritten und die Marschen, die fetten fruchtbaren Böden der Marschen, Berger. Myriaden Muscheln. Ich versage mir, Ihnen weitere Einzelheiten aufzuzählen. Ganz zweifellos ein Paradies, Berger. Unter Umständen auch Ostende. Inkognito in Ostende. Ostende war als Seebad in jenen Tagen längst en vogue. Das Kasino, Berger. Der Kaiser, Berger. Und der ganze Strand von Ostende für ihn und sein Gefolge. Abends von der Mole der Anblick der mit Kurs auf England auslaufenden und von dort anlandenden Dampfschiffe. Höchst unterhaltsam auch dies: Die Wimpel betoppten Fährboote mit blinkenden Positionslichtern aus Dover. Folkestone. Harwich, Berger. Keinesfalls unbekannten Namen. Nein Namen voller Klang. Brighton nicht fern zu wissen und den Kristallpalast hoch über der See! Auf alle Fälle ungemein beruhigend, die Tatsache, dass ein Meer einem zu Füßen liegt. Und sehen Sie, diese Fähigkeit, mich kopfüber in ein Abenteuer zu stürzen, dessen Ausgang nicht nur nicht im Ungewissen, sondern definitiv, Berger, mit einer Tragödie enden musste, rührt Fräulein Karla zu Tränen.

Seien Sie aufrichtig, Berger, die Geschehnisse, von denen ich Ihnen im Vertrauen auf Ihre Verschwiegenheit berichte, verwirren Sie. Vielleicht beschäftigt Sie die Frage, was zum Teufel hat das zu bedeuten, dass er sich als Chauffeur verdingen will, wo er doch ein erfolgreicher Newcomer ist. Und alle Möglichkeiten offen! Im Vertrauen, Berger, stehen mir wirklich alle Möglichkeiten offen. Sie wissen es. Jeder weiß es. Es ist durchaus ein offenes Geheimnis. Noch zögere ich, Berger. Noch schiebe ich den Augenblick der Entscheidung hinaus. Das bedeutet Unglück. Für Fräulein Karla großes Unglück. Sie liebt mich. Ich lasse sie leiden. Und während ihre Liebe von Tag zu Tag wächst, wächst auch ihr Unglück. Während ich, ja, ich gebe es zu, den Schwebezustand genieße, nicht anders wie ich die Gefahr genossen

hätte, den Kaiser bei Nacht und Nebel ins holländische Exil zu schaffen.

Bei Nacht und Nebel, so was, die Grenze des eigenen Landes passieren! Das Land, wo statt des vertrauten Glücks, Häscher einen suchen. Denken Sie sich den Kaiser, Berger! Freude und Trauer und der Dank für seinen Retter. Ich schließe nicht aus, dass er sich bald auf holländischem Territorium zu einer brüderlichen Umarmung hätte hinreißen lassen. Ja, eine Fraternisierung aus Dankbarkeit. Womöglich auch er mit Tränen in den Augen. Sahen Sie jemals einen weinenden Kaiser, Berger?

Was hat das eine mit dem anderen zu schaffen, werden Sie sich fragen. Warum gibt er sich nicht mit seiner außerordentlich günstigen Ausgangsposition zufrieden? Warum sage ich nicht, nun gut, ich willige ein und spätestens in einem Jahr, was sage ich, in ein paar lausigen Monaten, Berger, lasse ich Sie die ganze Drecksarbeit hier erledigen.

Sie sind aus der Fettbranche, nur indirekt aus dem Fach, Berger. Nein, verzagen Sie nicht! Die Fettbranche ist in gewisser Weise sogar von Vorteil. Denn eigentlich komme auch ich aus der Fettbranche. Indirekt durch Familienbande. War meine Herkunft meinem Erfolg abträglich? Keinesfalls! In einem halben Jahr, Berger, spätestens in einem Jahr bin ich soweit. Ich hänge Ihnen meine Arbeit an, lasse Sie Vertreter empfangen mit Gesichtern, gezeichnet von Mutlosigkeit, früher Resignation, verzweifelter Sehnsucht nach lukrativen Geschäftsabschlüssen und selten befriedigten Wünschen beim Anblick all der wohlgeformten Beine und Hüften von Empfangsdamen, den überaus erotischen Stimmen von Telefonistinnen, Brüsten von Sekretärinnen, bei deren Anblick man sich eingestehen muss: Ihr Fleisch ist nicht für dich bestimmt!

Nur ein Aspekt, Berger, zum Beweis, dass mir die geheimen Leidenschaften von Handelsvertretern keineswegs ein Buch mit sieben Siegeln sind. Geradeso begann ich meine Karriere. Nur haben meine Leidenschaften mittlerweile andere Ziele. Heute spiele ich leidenschaftlich Tennis. Dürfte ich wählen, ich zöge Ostende vor, Berger. Ganz ausgezeichnete Plätze dort. Der englische Wind wehte früh über den Kanal herüber. Rasenplätze, Berger. Ein Hochgenuss, Berger. Kaum ein Morgen, an dem ich mir nicht schon am Frühstückstisch sage, heute Abend wirst du eine Stunde Tennis gespielt haben, ehe du Fräulein Karla in die Arme schließt. Erst Tennis, dann Fräulein Karla. Eins ums andere. Brunos Anruf am frühen Abend bedürfte es nicht, ob ich seine Tochter in die Arme geschlossen habe. Ein Telefonat aus keinem anderen Grund, Berger. Welche Antwort ihm geben? Er weiß, wie sehr ich seine Tochter liebe. Aber das Wissen genügt ihm nicht. Er will sich des Glücks seiner Tochter vergewissern. Er misstraut der Zukunft. Seit jenem bewussten Tag. Sie erinnern sich. Das unersetzbare

Stück Frankenthaler, Berger. Ich las die Absicht in seinen Augen. Später las er die Absicht in seines Sohnes Augen. Ich erhob Einspruch dagegen, leugnete vor ihm ab, was ich sah. Der Sohn wäre mit einem Schlag erledigt gewesen. Um Fräulein Karlas willen schweigen. Sie liebt ihren Bruder. Der Vater sucht absolute Sicherheit für das Glück seiner Tochter. Er misstraut der Gegenwart, ängstigt sich vor der Zukunft. Mir traut er nur halb. Aber er will mir ganz vertrauen. Er will die Wahrheit. Was ist Wahrheit?

Manchmal lenke ich das Gespräch wie von ungefähr auf den Unglücksfall. Und dies in Gegenwart seines Sohns! Sein flehender Blick, nicht zu weit zu gehen. Die blitzenden Augen von Fräulein Karla. In solchen Augenblicken vergöttert sie mich.

Der alte Mann sucht ruhelos weiter. Was will er finden. Was hofft er zu finden, Berger? Kurz vor Mitternacht ruft er mich dann ein zweites Mal an. Im Zustand der Ungewissheit findet er keinen Schlaf. Ich rate ihm zu einer vierziger Valium. Er ist außer sich vor Dankbarkeit. Er gedenkt, gleich nach unserer Hochzeit zu uns zu ziehen. Bei uns hofft er, Frieden zu finden.

Ich suche ihm entgegenzukommen. Eines abends sprach ich ihn bei seinem Vornamen an. Er schloss mich spontan in seine Arme, nannte mich seinen Sohn. In diesem Augenblick hätte ich alles von ihm fordern können. Ich verzichtete. Auch auf die Frage nach dem Meißener Kürassier. Es fiel mir nicht gerade leicht. Während all der Minuten spielte ich mit dem Gedanken. Er hätte gewiss alles gestanden. Ich aber zog das Schweigen der Gewissheit vor. Er dankte mir auf seine Weise.

Vermutungen, Berger, alles Vermutungen. Und doch vielleicht ein Quäntchen Wahrheit darin? Was ist Ihre Meinung, Berger? Ein Funken Wahrheit in allen Vermutungen und seien sie noch so verquer? Wenn ja, hieße das letzten Endes doch, fortzufahren, fortfahren zu müssen oder dürfen, je nach Perspektive, bis in alle Ewigkeit, von Geschehnissen zu berichten, Ihnen Dinge zu erklären. Denn sehen Sie, was wäre naheliegender als die Frage, wie handelten Sie an meiner Statt? Sie, Berger! Hier auf meinem unvergleichlich bequemeren Sessel sitzend, darauf wartend, dass Ihnen die einzig richtigen Entscheidungen in den Schoß fallen mögen.

Der Kudalt, der macht das schon! sagt Bruno, Berger. Er spricht mich bei meinem Nachnamen an. Er duzt mich, aber in Verbindung mit meinem Nachnamen. Er nannte mich seinen Sohn. Er besteht darauf, dass ich mich endlich erkläre. Dann wird er mich bei meinem Vornamen nennen.

Der Kaiser, Berger, unbedingt hätte der Kaiser mich auf ganz die gleiche Weise geduzt wie Bruno es tut. Nur der Unterschied, Berger, der entscheidende Unterschied. Nicht zu vergessen die Gegenwart der Hofdamen, Berger. In Zandvoort, Berger und in Kleidern! Was sage ich, Kleider, Ber-

ger! Roben aus Crêpe de Chine, Pelerinen aus Hermelin, Hermelinpelerinen, mit stolz wie Orden zur Schau gestellten Brandspuren vom heißen Atem der Granaten. Jedes der Gesichter um Jahrzehnte gealtert. Natürlich, das ist Kitsch, Berger. In unserer Branche herrscht die Kunst, Berger. Ich mitten unter ihnen, in einem fast weißen Anzug, cremefarbene Seide, ein schneeweißer Hut mit blutrotem Band, unverletzt, den Blinden führend. Unbedingt blind, Berger. Der blinde Kaiser. Den Dreispitz auf dem schlohweißen Haupt und die nachtschwarzen Gläser der Blinden auf der Nase. Der Alte auf meinen Arm gestützt, zerschossenes Kleid, zerfetztes Gemüt, Seite an Seite mit mir.

Das hat Tradition, Berger. Das ist Tradition. Besondere Hinweise - nicht nötig. Nicht wahr, Berger? Absolut überflüssig, der Fingerzeig. Gute Form, Berger. Und die Selbstzerquälung. Vielleicht gab mir Fräulein Karla den entscheidenden Hinweis. Vielleicht, mutmaße ich. An einem Abend, einem jener friedlichen, warmen, stillen Sommerabenden, in der Weise stelle ich es mir jedenfalls vor, bald nach dem Tennis. Auf der Terrasse. Bei einem Glas geeisten Orangensaft im Schein des niedergehenden Tags, indessen ich ihre vom Spiel leicht erhitzte Hand ergriff, die sie mir nicht entzog.

Erklärungen, Berger, finden Sie vernünftige Erklärungen?

Nein, ich langweile Sie, Berger. Die Dinge werden allzu oft und zu offen ausgesprochen. Lassen Sie uns gehen, Berger. Kommen Sie, Berger! Links jetzt, Berger! Nicht so rasch, Berger. So warten Sie doch, Berger! Halt, Berger! Halt, sage ich! Weiter jetzt! Nur nicht so rasch, Berger! Und weiter!

fin

copyright 2011 falk bayerl